

Kanzler-Kür in Jerusalem

VON JOSEF JOFFE

Was machen elf Jahre im Leben von Staaten und Kanzlern aus? Eine ganze Menge, wenn man Helmut Kohls Israel-Besuch im Jahre 1984 mit dem jetzigen vergleicht. Damals war die Visite von allerlei Mißstimmungen begleitet, von kleinen Tölpeleien und größeren Unsensibilitäten, die in Israel mit seismographischer Empfindlichkeit registriert wurden. Heute dagegen herrscht eitel Freude, ja Freundschaft, und das ist die eigentliche Sensation bei einem Besuch, der ansonsten fast routinemäßig abblief.

Mehr noch: Es ist gerade diese herzliche Routine, die hervorsteicht. Denn Israel und Deutschland sind keine 'normalen' Partner, werden es auch nie sein. Beide Staaten sind aus dem schlimmsten Verbrechen dieses Jahrhunderts hervorgegangen - der eine als Erbe der Täter, der andere als Hort der Überlebenden. Beide wollten jahrelang voneinander nichts wissen. Erst verweigerte Israel den diplomatischen Kontakt aus emotionalen Gründen, dann die Bundesrepublik aus kleinmütig realpolitischen. Es waren die Jahre der 'Hallstein-Doktrin', als Bonn krampfhaft versuchte, die Dritte Welt von der Anerkennung der DDR abzuhalten und aus Angst vor den Arabern den Schritt nach Jerusalem verweigerte.

'Normal' wurde das Verhältnis auch nach dem Botschafteraustausch im Jahre 1965 nicht. Dort gab es zu viele Überlebende, die den Begriff 'Deutschland' mit den Namen der Todeslager verknüpften; hier herrschte das schlechte Gewissen, das sich häufig in ritualisierten Verlegenheitsgesten, manchmal aber auch in aufgestauter Aggression äußerte. Bedrückend ist die Erinnerung an die 70er und 80er Jahre, da eine neue deutsche Generation den Israelis die Rolle anzuhängen versuchte, die sie von ihren Eltern geerbt hatte. Plötzlich waren die Israelis die 'Täter', nazigleiche Neoimperialisten, die an den Palästinensern ausließen, was die Deutschen ihnen angetan hatten - so, als ob die Belagerung von Beirut gleichzusetzen gewesen wäre mit der Vernichtung des Warschauer Ghettos durch die SS. Der Tiefpunkt dieser häßlichen Entlastungsstrategie wurde 1991 von jenem Grünen erreicht, der, als Saddams Raketen auf Tel Aviv niedergingen, den Israelis die Täter- und Terrorrolle zuschob: 'Das ist die Konsequenz der israelischen Politik den Palästinensern und den arabischen Staaten gegenüber.'

Ist das Verhältnis heute 'normal' nach diesen herzlichen und harmonischen Kanzlertagen in Israel? Solange die Erinnerung fortlebt, kann und wird die Beziehung nicht der zwischen Bonn und etwa Rejkjavik ähneln - wohl nie. Aber Staaten leben nicht allein von Erinnerungen. Kohl hatte recht, als er in seiner kurzen Rede in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem sagte: Schlimm

wäre es, 'wenn wir vergessen würden, aber es wäre auch schlimm, wenn wir uns nur erinnern und damit die Zukunft vergessen würden'.

Es ist, im Vergleich zur Kanzlerreise '84, einfacher geworden, den Blick in die Zukunft zu wenden. Die gesamte politische Tektonik des Nahen Ostens hat sich verschoben. Der latente Krieg anno 1984 ist einer Friedensdynamik gewichen. Nicht nur Kairo, auch Amman hat Frieden mit Jerusalem geschlossen. Ein embryonaler Frieden herrscht zwischen Israel und PLO; selbst Syrien bewegt sich millimeterweise in die gleiche Richtung.

Da muß ein deutscher Kanzler nicht mehr fein abwägen zwischen der 'Haftungsgemeinschaft' der Nachgeborenen (Kohl) gegenüber Israel und dem Interesse gegenüber Arabien. Im Gegenteil: Wenn Kohl betont, daß es keine Alternative zum Friedensprozeß gebe und so demonstrativ den Premier Rabin nach Innen unterstützt, dann stützt er auch Mubarak, Hussein und Arafat. Anders ausgedrückt: Zum erstenmal läuft deutsche Israel- und deutsche Arabien-Politik in dieselbe Richtung, und auch das erklärt die neue Harmonie im Verhältnis Bonn - Jerusalem.

Auch die Israelis sind gelassener geworden: Nicht mehr isoliert und bedroht, sondern zentral und gefestigt ist ihre Position in Nahost; sie müssen nicht mehr reflexartig in Abwehrstellung gehen, sie können sich als Partner von Gewicht anbieten: strategisch, wirtschaftlich, diplomatisch. Deutschland ist Israels zweitwichtigster Handelspartner (und der erste in der EU), sein Pro-Kopfeinkommen ist fast doppelt so hoch wie das der EU-Länder Griechenland und Portugal. Kein Wunder, daß Kohl Rabin angesichts dieser Potenz zugesagt hat, er werde sich beim nächsten EU-Gipfel für den Ausbau der 'besonderen Beziehungen' einsetzen.

Auf dem Boden einer schrecklichen Vergangenheit sind 50 Jahre danach gemeinsame Interessen gewachsen - das ist das Wunder, das Kohl und Rabin zelebrieren durften. Beide Länder sind weiser und selbstsicherer geworden. So blieben die Mißtöne aus, aber auch die Überhebungen. Wohlweislich hat Kohl im Friedensprozeß nicht mehr versprochen, als er halten kann; dazu fehlt den Deutschen, den Europäern das Gewicht. Dennoch ist die Bundesrepublik besser positioniert als etwa England oder Frankreich, zwei Länder, die zu oft Sonderspiele mit den Arabern eingefädelt haben, um das volle Vertrauen der Israelis zu genießen. Dagegen ist Bonn ein glaubwürdiger Partner auf beiden Seiten. Aus dieser Position heraus könnte Bonn in kritischen Momenten einen Knoten lösen helfen, wenn es mit seinem Pfunde sorgfältig wuchert. Elf Jahre nach seinem ersten, nicht sehr glücklichen Besuch hat Kohl eine meisterliche Kür in Jerusalem geliefert.